



Merz-Benz, Peter-Ulrich

Transkulturalität – und die trennende Macht der Religion

Peter-Ulrich Merz-Benz, Universität Zürich, Soziologisches Institut, merz-benz@soziologie.uzh.ch

Plenum: Transnationale Vergesellschaftung – Religion – Migration

Mit dem Konzept der Transkulturalität vermag denkbar und darstellbar gemacht zu werden, was Teil derselben Realität ist und doch unvereinbar scheint: die gegenseitige Durchdringung sozialer und kultureller Lebensformen einerseits und eine auf Abgrenzung, gar Ausschließlichkeit angelegte religiöse Orientierung andererseits.

Transkulturalität steht für die Abkehr von zentralen Elementen des modernen Kulturbegriffs, vor allem dem Bestimmtheit von Kultur durch die Konzentration auf das Eigene, das homogene Innere und die Abwehr des Äußeren, des Fremden. Dazu findet sich in der heutigen Kulturwirklichkeit längst keine Entsprechung mehr. Kulturen bestehen, indem sie einander durchdringen. Wir sind alle Teil unterschiedlichster Lebensformen, die sich – gleich den „sozialen Kreisen“ von Simmel – in uns auf je besondere Weise kreuzen und dadurch unsere soziale und kulturelle Identität ausmachen.

Transkulturalität kann indes nicht heißen, dass Einheitlichkeit, Eigen-/Fremd-Differenz oder gar kulturelle Identität als Charakteristika von Kultur ausgedient hätten. Die kulturellen Eigenheiten liegen nunmehr in fortwährend hergestellten Anschlüssen und Übergängen – den einzigartigen Verhältnissen, in Gestalt derer die Akteure im Alltag die verschiedenen regionalen, konfessionellen, sprachlichen, politischen, ethnischen und sozialen Lebensformen, deren Teil sie sind, zusammenbringen. In diesen Verhältnissen ist etwas kristallisiert, das über das konkrete Geschehen hinausweist und in ihm lediglich zur Geltung kommt. Gemeint sind Wertideale im Sinne Max Webers, aber auch Werte, verkörpert durch gemeinschaftliche Sozialformen selbst (Tönnies). Verwirklicht im Handeln, gewinnen diese Werte selbst in den feinsten Verästelungen des konkreten Geschehens Präsenz, mithin auch – und gerade – im Wechsel zwischen verschiedenen Lebensformen. Eine Sonderstellung kommt hier den religiösen Werten zu: ihnen eignet die Tendenz, das Widerspenstige, das, was in den Anschlüssen und Übergängen die Differenz(en) aufrechterhält, in einer Weise zur Geltung zu bringen, welche in größtmöglichem Gegensatz zum Gedanken der Kulturvermittlung, der Transkulturalität steht – Stichwort „unüberbrückbar abweichende letzte Wertungen“ (Weber). Beides, das Transkulturelle und das Widerspenstige, sind jedoch Teil derselben Realität.